

Der Apollinarisberg bei Remagen

Wallfahrtsstätte und Gesamtkunstwerk

Dr. Erhard Wacker

Der Apollinarisberg bei Remagen kann mit einer über 900-jährigen Klostertradition aufwarten. Er ist eine Stätte des Glaubens und mit dem bedeutenden neugotischen Sakralbau des 19. Jahrhunderts ein Gesamtkunstwerk, wie man es nur selten findet. Bis heute besticht er auch durch seine herrliche Lage mit dem grandiosen Ausblick auf den Rheinstrom vom Siebengebirge bis nach Linz und über die Goldene Meile.

Entwicklung

Von der Gründung des Klosters 1110, angeregt und unterstützt durch Bürger von Remagen, bis zur Auflösung durch die Franzosen 1801, lebten Mönche des Benediktinerklosters in Siegburg auf dem Berg. Zeitweise war wohl aus wirtschaftlichen Gründen nur ein Ordensmitglied auf dem Apollinarisberg anwesend, der ursprünglich den Namen Martinsberg trug. Ende Juli während der

Wallfahrtszeit zum heiligen Apollinaris, dessen Reliquie seit dem Jahre 1295 nachweisbar ist,¹⁾ kam alljährlich ein großer Pilgerstrom zum Berg. Die Zahl der Wallfahrer brach auch nicht vollständig durch kriegेरische und politische Wirren ein, auch nicht als sich das Haupt von 1793 bis 1826 nicht in Remagen befand, sondern in Düsseldorf, wohin es auf Umwegen über Siegburg als Schutz vor den französischen Revolutionstruppen verbracht worden war. Die älteste urkundlich seit 1630 belegte Pilgerfahrt kommt aus Auenheim, westlich von Köln. Von dort pilgern bis heute noch Gläubige in einer zweitägigen Fußwallfahrt oder mit dem Bus nach Remagen. Die meisten der Pilger zum Apollinarisberg stammen aber aus dem näheren Umland. In französischer Zeit wurde das Kloster aufgelöst und die Kapelle St. Martin säkularisiert. Das repräsentative Konventsgebäude aus dem

17. Jahrhundert, die Kapelle und alle Nebengebäude sowie rund 29 Hektar Land wurden als französisches Nationalgut an das Brüderpaar Melchior und Sulpiz Boisserée verkauft.²⁾ Diese vermögenden und hochgebildeten Brüder widmeten sich ganz der Kunst. Sie erwarben z. T. zu Spottpreisen vor allem mittelalterliche Tafelbilder aus Kirchen und Klöstern. Ihre Sammlung ist heute in der Alten Pinakothek in München zu sehen. Auf ihren zahlreichen Reisen und in Briefen knüpften und unterhielten sie Kontakte zu führenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit. Das ehemalige Klostersgert Apollinarisberg, zu dem auch Weinberge gehörten, ließen sie verwalten. Sie besuchten es nur selten. Daher beschlossen sie, das Anwesen zu verkaufen. Am 10. Mai 1836 erschien im *Bonner Wochenblatt* eine Verkaufsanzeige. Beim ersten Versteigerungstermin stammte das höchste Gebot von Bernhardine Gräfin zu Lippe-Biesterfeldt und betrug nur 22 800 Taler, so dass die Gebrüder Boisserée von ihrem Recht Gebrauch machten, das Gebot nicht anzunehmen. Bei der zweiten Versteigerung erschien dann Philip Joseph Riegeler als Vertreter des Freiherrn Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim und erhielt den Zuschlag für 24 200 Taler.³⁾

Die neue Wallfahrtskirche

Mit dem katholischen Westfalen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim, der gute Kon-



Blick in die Apollinariskirche, 2015

takte zum preußischen Königshof pflegte, 1840 wurde er von König Friedrich Wilhelm IV. in den Grafenstand erhoben, begann Mitte des 19. Jahrhunderts eine sehr dynamische Phase des Apollinarisbergs. Der Adlige initiierte und finanzierte den Bau der Apollinariskirche im neugotischen⁴⁾ Stil. Als Architekt konnte der renommierte Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner gewonnen werden. Nach



*Eine der frühesten
Aufnahmen der
Apollinariskirche,
wahrscheinlich
von 1865*

seinen Plänen entstand von 1839 bis 1843 der Rohbau. Auf einen geplanten Schlossbau verzichtete der Bauherr. Die Ausmalung des Kircheninneren, das von vorneherein für große Fresken⁵⁾ mit Darstellungen der Legende von Apollinaris, sowie von Szenen des Lebens und Wirkens Jesu und Marias konzipiert worden war, zog sich über 10 Jahre hin. Unter der Leitung des Düsseldorfer Akademiedirektors Professor Wilhelm von Schadow entstand durch die Künstler Ernst Deger, Franz Ittenbach, Andreas und Karl Müller *ein Juwel, das sich glücklich in die Rheinische Landschaft einfügt*,⁶⁾ aber auch weit in diese ausstrahlt. Der neue Sakralbau wurde als ein Gesamtkunstwerk in ganz Deutschland bis ins Königshaus sehr beachtet. Kunstinteressierte strömten in dieser Blütezeit der Rheinromantik⁷⁾ nach Remagen. Hinzu kamen die Wallfahrer, deren Zahl stetig anstieg.

In dieser Zeit änderte die katholische Kirche ihre restriktive Einstellung zu Wallfahrten. Diese waren im Zuge der katholischen Aufklärung unterdrückt worden. Neben dem Ausdruck der Volksfrömmigkeit hatten sie vor allem in Preußen nunmehr auch eine politische Dimension. Sie waren auch „Demonstrationen“ des Katholizismus im preußischen Staat. Die Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier zählte 1844 rund 500 000 Teilnehmer.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichten die aufblühende Dampfschiffahrt und der Bau der Eisenbahnstrecke am Rhein vielen Menschen eine schnelle und bequeme Anreise nach Remagen. Die Stadt erlebte einen touristischen Aufschwung.

Franziskaner

Die Betreuung der Wallfahrt und der Seelsorge auf dem Apollinarisberg wurde nach dem Neubeginn 1857 in die Hände der Franziskaner gelegt.

Mit der Zunahme der Wallfahrer, eingeschränkt nur in der Zeit des Kulturkampfes (1875 - 1887 war das Kloster geschlossen), stieg auch die Zahl der in Remagen lebenden Mönche. Aufgrund dieser Entwicklung wurde das Kloster 1896 zu einem eigenständigen Konvent erhoben, nun geleitet von einem Guardian.

Am 17. Oktober 1912 schloss der Besitzer des Anwesens, Graf Fürstenberg-Stammheim, mit den Franziskanermönchen einen notariellen Nießbrauch-Vertrag.⁸⁾ Dem Orden, der bis dahin nur für die Seelsorge verantwortlich war, wurden darin die vollständige Leitung, aber auch die finanzielle Verantwortung für Kirche und Kloster übertragen. Ein leidiges Thema stellte bisher für die Franziskaner das Eintrittsgeld dar: Der Besuch des Gottesdienstes war grundsätzlich frei. Wollte man aber zu anderen Zeiten die berühmten Wandfresken sehen, betrug der Eintritt 30 Pfennig, ein nicht gerade kleiner Betrag in jener Zeit (nach 1900).

Ein weiterer Punkt stellte offenbar die Sauberkeit im Kircheninnern sowie im Umfeld des Gotteshauses dar: So klagte jemand in einem Leserbrief über die *herrlichen Bilder, die nicht ein Mal abgestäubt und von dem darauf liegenden Vogelschmutz gereinigt werden* (um 1900).⁹⁾ Auch wird eine *offene Dungstätte (Stallmist)* in



Wallfahrtsgottesdienst in der Nachkriegszeit

der Nähe der Kirche angeprangert.¹⁰ Von nun an lag alles in der Hand der Franziskaner und sie konnten und mussten selbstverantwortlich handeln!

Dass besonders die Übernahme der Finanzierung der Bauwerke und der Restaurierung der Kunstwerke von dem Bettelorden der Franziskaner etwas zu optimistisch beurteilt wurde, zeigen Schreiben aus dem Jahre 1914, in denen u. a. beim preußischen Staat um finanzielle Unterstützung für die Bauunterhaltung gebeten wird: ... *richten wir daher die ergebenste Bitte ... einen namhaften Zuschuss zu bewilligen.*¹¹ Wie bei vielen anderen historischen Bauwerken, zieht sich der Kampf um die Finanzierung von Gebäudesanierungen und Restaurierungen wie ein roter Faden bis heute durch die Geschichte des Klosters. Der Apollinarisberg stieß als bedeutendes Bauwerk und Ort des Glaubens von Beginn an bei den öffentlichen Einrichtungen auf reges Interesse. Bei der Weihe der Kirche am 24. März 1857 waren auch der Remagener Bürgermeister Beinhauer und Landrat von Hoewel anwesend.¹² Vertreter des öffentlichen Lebens haben sich auch bis heute für den Erhalt von Kloster und Kirche und die Gewährung von Zuschüssen verwendet und die Restaurierungen gefördert. Hinzu kamen Gelder des Franziskanerordens und über den Förderverein von vielen Privatpersonen.

Restaurierungen

Die ersten Restaurierungen¹³ im Sockelbereich der Wallfahrtskirche (Anstrich in Farbe auf Ölbasis) mussten aufgrund von Feuchtigkeitsschäden und mangelhafter Ausführung schon im Jahr 1888 vorgenommen werden. Wichtige Erhaltungsmaßnahmen an den Fresken folgten dann in den Jahren ab 1914. In den 1930er Jahren standen Arbeiten am Außenbau an. Nach der Beseitigung von Kriegsschäden führten Vater und Sohn Stiewi ab 1953 Restaurierungen in der Strappo-Technik aus. Dafür wurden die Fresken mittels aufgeleimtem Gewebes abgenommen und dann auf neuem Putz wieder eingefügt. Von 1960 bis 1963 waren die Restauratoren Roth und Heise für weitere Sicherungsarbeiten an den Fresken zuständig. Mitte der 1980er Jahre begannen die letzten



Der Restaurator Franz Stiewi und seine Assistentin Marita Jung, um 1955

umfangreichen Maßnahmen. Sie beinhalteten auch viele Steinersetzungen im Außenbereich. Bis heute sind ständig kleinere Arbeiten nötig, die zeitnah erledigt werden müssen. Hinzu kommen einige große Projekte, die einen langen Atem erfordern: Eine zweiteilige Orgel, da die jetzige das große Westfenster verdeckt, eine Beleuchtung der ganzen Wand- und Deckenausmalung und die langfristige Sicherung der Fresken.

Seelsorge auf dem „Berg“

Die seelsorgerische Betreuung der Wallfahrt unterlag ebenfalls einem Wandel. Fast 700 Jahre wirkten die Benediktiner auf dem Apollinarisberg, von der Gründung des Klosters bis sie den Berg vor dem anrückenden französischen Revolutionsheer Ende des 18. Jahrhunderts verlassen mussten. Nach der Vakanz durch die Säkularisation folgten auf Wunsch der gräflichen Familie Fürstenberg-Stammheim 1857 die Franziskaner. Sie mussten 2006 nach 150 Jahren aus Altersgründen und Mangel an Nachwuchs schweren Herzens den Konvent aufgeben.

Seit 2007 betreut nun die *Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe* die Wallfahrtsstätte. Der neue Geist auf dem Apollina-



Wallfahrt 2014: Pater Bartholomé und Bischof Ackermann mit dem Haupt des St. Apollinaris

risberg führte zu einer spirituellen Erneuerung und Belebung der Wallfahrt, die auch an der gestiegenen Zahl von Gottesdienstbesuchern und Wallfahrern ablesbar ist. So wurden während der Wallfahrt im Jahr 2014 zwölftausend Gottesdienstbesucher auf dem Apollinarisberg gezählt.

Anmerkungen:

- 1) Zur komplexen Geschichte der Reliquie und der Wallfahrt siehe Erhard Wacker: St. Apollinaris in Remagen. Geschichte der Reliquie und der Wallfahrt, Remagen 2014.
- 2) Bis 1821 war auch noch Graf Reinhard Mitbesitzer des Apollinaris-Gutes.
- 3) Der Verkauf ist dokumentiert: Archiv Fürstenberg-Stammheim, Akte 30,4.
- 4) Eigentlich ist es kein gotischer Baustil, sondern ein spätklassizistischer: Ein kompakter Baukörper mit griechischem Kreuz als Grundform und wurde dann mit gotischen Stilelementen kombiniert und verziert.
- 5) Auf die Frage, wie viel in Frescotechnik oder doch in Seccotechnik gemalt wurde, kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden.
- 6) Albert Verbeek: Rheinischer Kirchenbau im 19. Jahrhundert, Köln 1954, Seite 37.
- 7) Einen Einblick in die Rheinromantik geben allein schon die in dieser Zeit geschaffenen Kunstwerke vom Apollinarisberg, siehe z. B. Erhard Wacker: Der Apollinarisberg in der Kunst. Bildnerische Darstellungen von 1633 bis 2013, Remagen 2013.
- 8) Landesamt für Denkmalpflege (Mainz), Top. Registratur, Vertrag vom 17.10.1912.
- 9) Bistumsarchiv Trier, Abt 70, Nr. 5113, Bl. 521r.
- 10) Bistumsarchiv Trier, Abt 70, Nr. 5113, Bl. 551r.
- 11) Landesamt für Denkmalpflege (Mainz), Top. Registratur, Schreiben vom 31.01.1914.
- 12) Archiv Fürstenberg-Stammheim, Akte 30,11.
- 13) Für einen Überblick zu den vorgenommenen Restaurierungen, siehe Paul-Georg Custodis: Restaurierungen im Außenbau, S. 207 und 208, in: Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte zur Denkmalpflege: Band 7, Worms 2005, Seite 207-216.